



•resolner
•hilharmonie

1. PHILHARMONISCHES KONZERT
1977/78

D R E S D N E R P H I L H A R M O N I E

Sonnabend, den 27. August 1977, 20.00 Uhr

Sonntag, den 28. August 1977, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

1. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: István Zámbo, Ungarische VR

Solisten: Helga Termer, Dresden, Sopran
Heidi Rieß, Leipzig, Alt
Stephan Spiewak, Dresden, Tenor
Wolfgang Hellmich, Dresden, Baß

Chor: Städtischer Chor Veszprém, Ungarische VR

Orgel: Hansjürgen Scholze, Dresden

Carl Philipp Emanuel Bach **Magnificat für Soli, Chor, Orgel und Orchester D-Dur**
1714–1788

Magnificat (Chor)
Quia respexit (Sopran)
Quia fecit (Tenor)
Et misericordia eius (Chor)
Fecit potentiam (Baß)
Deposuit potentes (Alt, Tenor)
Suscepit Israel (Alt)
Gloria (Chor)
Sicut erat (Chor)
Erstaufführung

PAUSE

Béla Bartók
1881–1945

Sechs Chöre für gleiche Stimmen a cappella
Husarenlied
Trennung
Lob des Müßigganges
Irrfahrt
Lebewohl
Brotbacken

Kamilló Lendvai
geb. 1928

Die Nacht
Achtstimmiger Chor a cappella (M. Váci)
Erstaufführung

Zoltán Kodály
1882–1967

Drei Chöre a cappella
Die Alten (S. Weáres)
Jesus und die Krämer
Norwegische Mädchen (S. Weáres)
Erstaufführung

Budavári Te Deum für Soli, Chor, Orgel und Orchester



DER STÄDTISCHE CHOR VESZPREM und sein Gründer und Leiter Liszt-Preisträger ISTVAN ZAMBO, die mit dem heutigen Konzert ein Gastspiel des Philharmonischen Chores Dresden unter Hartmut Haenchen 1976 in der Ungarischen VR erwidern, genießen im ungarischen Musikleben einen hervorragenden Ruf und haben die ungarische Musikkultur schon in vielen Ländern Europas erfolgreich vertreten, so in der CSSR, den Volksrepubliken Rumänien und Bulgarien, der SFR Jugoslawien, der DDR, in Finnland, Spanien, Dänemark, Großbritannien, Italien, Belgien, Österreich und in der BRD. Der seit 1956 bestehende Chor, ein Laienchor, errang bei mehreren internationalen Wettbewerben u. o. in Italien, Ungarn, England, Bulgarien insgesamt zehn erste, zwei zwei-

te, zwei dritte sowie drei Sonderpreise und produzierte zahlreiche Rundfunk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen.

István Zámbo studierte an der Franz-Liszt-Musikakademie in Budapest. Mit seinem Chor widmet er sich vorrangig der Pflege der A-cappella-Literatur, führt aber auch mit dem ebenfalls von ihm geleiteten Städtischen Sinfonieorchester Veszprém Kantaten und Oratorien auf. Er ist ständiger Gastdirigent bei Philharmonie und Rundfunk in Budapest, Vizepräsident des Landesrates der ungarischen Chöre und Dozent der Franz-Liszt-Musikakademie in Budapest.



ZUR EINFÜHRUNG

Carl Philipp Emanuel Bach – der zweitälteste und insgesamt wohl bedeutendste Sohn Johann Sebastian Bachs – ist nach seinen Wirkungsstätten unter dem Namen eines „Berliner“ oder „Hamburger“ Bach in die Musikgeschichte eingegangen. 24jährig wurde er Kammercembalist Friedrich II. von Preußen, in dessen Dienst er fast dreißig Jahre lang tätig war. Da das Leben unter dem strengen Dienstdruck des Berliner Hofes ihn aber auf die Dauer immer weniger befriedigte, bemühte er sich verschiedentlich um eine andere Stellung. Doch erst 1768 gelang ihm der Wechsel: Er übernahm das Amt seines Patenonkels Georg Philipp Telemann als Stadtkirchenmusikdirektor und Kantor in Hamburg, das durch dessen Tod frei geworden war. Als einflußreiche, hochgeachtete Persönlichkeit wirkte er hier bis zu seinem Tode im Jahre 1788. Sein Ruhm als fortschrittlicher Komponist und Klavierpädagoge war unter seinen Zeitgenossen so groß, daß daneben das Andenken an seinen genialen Vater verblaßte. Carl Philipp Emanuel Bach, aus dessen Feder u. a. über vierzig Cembalokonzerte, zahlreiche Sinfonien und Sonaten, Lieder und geistliche Werke vorliegen, muß als einer der wichtigsten Mittler zwischen Spätbarock, Empfindsamkeit und Klassik angesehen werden. Seine musikalische Sprache besitzt bereits jenen neuen Subjektivismus des Ausdrucks, der so kennzeichnend und entscheidend für den neuen Kompositionsstil war. Von den Wiener Klassikern, deren Schaffen er stark beeinflusste, wurde er als „Vater“ bezeichnet.

Das *Magnificat für Soli, Chor, Orgel und Orchester D-Dur*, ein großangelegter, aus neun Sätzen bestehender Lobgesang der Maria, entstand im Jahre 1749, also noch während Carl Philipp Emanuel Bachs Berliner Schaffensperiode und zu Lebzeiten seines Vaters. Es handelt sich um eines der bedeutendsten Werke des Komponisten, das er übrigens nach des Vaters Tode zur Bewerbung um das Leipziger Thomaskantorat vorlegte. Das handschriftlich überlieferte Stück, das erst 1829 – also vierzig Jahre nach dem Tode des Autors – erstmalig im Druck erschien, steht mit seinen festlichen Chorsätzen und Arien formal noch in den Traditionen des „Barock“. Doch weist die lyrische Stimmung der Arien, aber auch die stellenweise auftretende zweithemige Bauweise (*Quia fecit*, *Fecit potentiam*) auf die Übergangsposition des Komponisten auf dem Wege zur Klassik hin.

A-cappella-Chöre ungarischer Meister leiten den zweiten Programmteil ein. Die *Sechs Chöre* Bela Bartóks aus den „Kinder- und Frauenchören“ (1935) stellen meisterliche Vertonungen ungarischer Volksdichtungen dar. Das „Husarenlied“ handelt von der Kühnheit eines Reiters, der die feindliche Umzingelung durchbricht. „Trennung“ ist die flehentliche Bitte, daß der Liebste nicht fortgehen möge. Das „Lab des Müßigganges“ stellt ein fröhliches Faulenze-Brevier zusammen. „Irrfahrt“ ist die Klage eines von der Welt Verlassenen, „Lebewohl“ ein bezauberndes Abschiedslied und „Brotbacken“ schildert den Eifer vieler verschiedener Tiere vom Einsammeln und Mahlen der Getreidekörner über das Teigkneten bis zum Backen des Brotes.

Der 1928 geborene Komponist Kamilló Lendvai, 1962 und 1964 mit dem Erkel-Preis ausgezeichnet, schrieb u. a. das Oratorium „Orogenesis“, Kompositionen für großes Orchester, darunter ein Violinkonzert, Kammermusikwerke und Liederzyklen; auch Film- und Bühnenmusiken sowie Musicals hat er geschaffen. Den auf eine Dichtung von Michael Váci komponierten achtstimmigen Chor „Die Nacht“ widmete er dem Städtischen Chor Veszprém, der ihn nach der Uraufführung an der Musikakademie Budapest 1974 auch für den Ungarischen Rundfunk aufnahm.

„Die Kunstmusik wächst aus der Volksmusik heraus, sie ist ihre organische Fortsetzung auf einer verfeinerten, höheren Stufe“, äußerte Zoltán Kodály in seiner Arbeit „Volksmusik und Kunstmusik“ (1941). Noch stärker als in der Instrumentalmusik verwirklichte der ungarische Meister in der Vokalmusik, in der der auch umfangmäßige Schwerpunkt seines künstlerischen Werkes zu sehen ist, die Idee einer Erfüllung der nationalen Tradition. Der ganz eigene Deklamationsstil und der Melodienbau seiner Vokalkompositionen sind derart aus dem Geist, dem Rhythmus, ja der Melodik seiner Muttersprache erwachsen, daß Übersetzungen in andere Sprachen nur ein unvollkommenes Bild der Originale bieten können. Im Zusammenhang mit den epochemachenden Chorkompositionen Kodálys stand auch seine beispielhafte musikpädagogische Tätigkeit, die sich vor allem auf die Entwicklung des Lied- und Chorgesanges in Ungarn richtete (der heute gastierende ungarische Chor demonstriert das erreichte Niveau sehr sinnfällig). Höhepunkt im Chorschaffen Kodálys stellen fraglos seine Werke für gemischten Chor dar, mit denen er die ungarische Chormusik erneuerte und mit denen ihm auch in der europäischen Chorliteratur ein bedeutender Platz gebührt. Zugleich spiegeln sie die episch-lyrische Grundhaltung des Meisters. 1933/34 begann mit den gemischten Chören „Die Alten“ und „Jesus und die Krämer“ die Periode selbständiger, meisterlicher Chorwerke, der auch ein so bemerkenswertes Stück wie „Norwegische Mädchen“ (1940) angehört. In allen diesen Chören herrscht ein klassisches Gleichgewicht zwischen homophonen und polyphonen Partien.

Besonders „Jesus und die Krämer“ gilt als ein Gipfelwerk des Genres. Eine homophon gestaltete Einleitung und ein ebensolcher Abschluß umrahmen einen mächtigen, dreigliedrigen polyphonen Abschnitt, dessen erster Teil – die Exposition des Dramas – durch Anwendung der Imitationstechnik das emsige Treiben der Krämer und Geldwechsler schildert. Deren Vertreibung aus dem Tempel wird im zweiten Teil – die Tat – dargestellt. Und der dritte – die Lehre – führt zum großartigen Höhepunkt. Die Natürlichkeit, mit der sich das Prinzip der selbständigen Stimmenbehandlung mit den Anforderungen des Wohlklanges vereint, entstammt der Synthese linearen und vertikalen Denkens. Die musikalische Darstellung des Textes und der unausgesprochenen, darin verborgenen Leidenschaften, die vielfach gesteigerte Ausdruckskraft der Worte sind das Ergebnis reicher schöpferischer Phantasie und höchsten technischen Könnens.

Das *Budavári Te Deum für Soli, Chor, Orgel und Orchester*, ein Gegenstück zum „Psalmus Hungaricus“, komponierte Kodály 1936 im Auftrag der Stadt Budapest anlässlich des 250. Jahrestages der Befreiung der Festung

Buda (Ofen) von den Türken. Die Uraufführung erfolgte am 2. September 1935 in der Krönungskirche zu Buda. Es ist wohl das konzentrierteste Werk Kodálys überhaupt und darüberhinaus wie der „Psalmus Hungaricus“ eines der schon klassischen Meisterwerke der Vokalsinfonie des 20. Jahrhunderts. Das Te Deum beeindruckt gleichermaßen durch seinen humanistischen Geist wie durch seinen formvollendeten, wohlproportionierten Aufbau und durch die Homogenität, zu der hier die verschiedensten Errungenschaften europäischer vokaler Musik aus der Vergangenheit mit dem persönlichen Tonfall der Kodályschen Handschrift vereinigt wurden. Dabei dominiert durchaus die ungarische Intonation, die dem Stück ein unverwechselbares nationales Profil verleiht. Die einzelnen Abschnitte des Werkes, die dem Strophenbau der zugrundeliegenden alten lateinischen Hymne folgen, sind zu Trio-, Sonaten- und Rondoformen zusammengefaßt.

Gleichzeitig gelingt dem Komponisten durch eine Verbindung dieser kleineren Formen eine großartige Brückenform, die von einem zweimal erscheinenden Fugato-Abschnitt getragen wird: am Anfang zu dem Text „Pleni sunt caeli et terra“ und am Ende zu den Worten „Non confundar in aeternum“. Diese beiden Fugati, in denen die alte Chorpolyphonie mit neuem Geist erfüllt ist, bedeuten zugleich die Höhepunkte des Te Deums. Der pentatonische Charakter der Melodik und Harmonik und der sich jeweils zum Abschluß der beiden Abschnitte aufeinanderfolgenden Quartett aufbauende „Quartentum“ weisen auf den Einfluß der ungarischen Volksmusik hin.

Und wenn nach der Dramatik des „Non confundar“ der Hymnus mit einem lyrischen Sopransolo zart verklingt, erscheint unter sanften Akkorden des Chores in den Pizzicati der Streichbässe nochmals das pentatonische Grundmotiv des Werkes. „In der Schönheit dieser letzten verklingenden Töne scheinen alle Ziele und Absichten Kodálys zusammengefaßt zu sein: Die Vereinigung des ungarischen Geistes mit dem Europäertum in einer Musik, die seine tiefe Menschlichkeit und sein Vertrauen in die Zukunft der Menschheit zum Ausdruck bringt.“ So hat es treffend der Kodály-Biograph László Eöszé formuliert. Welch eine Weite des Ausdrucks, welch eine Fülle von erregenden, leidenschaftlichen und innig-flehenden Bildern gestaltet dieses Stück zwischen dem einleitenden Triumphgesang des „Te Deum laudamus“ mit seinen mächtigen Trompetenanfängen und diesem verhaltenen Schluß.

Dr. habil. Dieter Härtwig

Carl Philipp Emanuel Bach:

Chor:

Magnificat anima mea Dominum,
et exultavit spiritus meus in Deo
salutari meo.

Sopran:

Quia respexit humilitatem
ancillae suae; ecce enim ex
hoc beatam me dicent
omnes generationes

Tenor:

Quia fecit mihi magna, qui
patens est, et sanctum nomen
eius.

Chor:

Et misericordia eius a pro-
genie in progenies timentibus
eum.

Baß:

Fecit potentiam in brachio suo,
dispersit superbos mente cordis
sui.

Alt und Tenor:

Deposuit potentes de sede, et
exaltavit humiles.
Esurientes implevit bonis, et
divites dimisit inanes.

Alt:

Suscepit Israel puerum suum
recordatus misericordiae suae.
Sicut locutus est ad patres
nostros, Abraham et semini eius
in saecula.

Chor:

Gloria Patri et Filio et Spiritui
sancto.

Sicut erat in principio,
et nunc, et semper et in saecula
saeculorum. Amen

Zoltán Kodály: Budavári Te Deum

Te Deum laudamus,
te Dominum confitemur.
Te aeternum Patrem
omnis terra veneratur.
Tibi amnes Angeli,
tibi caeli et universae
Potestates, tibi Cherubim
et Seraphim incessabili
voce proclamant:

Magnificat

Meine Seele erhebet den Herrn
und mein Geist freuet sich Gottes,
meines Heilands.

Denn er hat angesehen die
Niedrigkeit seiner Magd; siehe
von nun an werden mich seligpreisen
alle Geschlechter.

Denn er hat große Dinge an mir
getan, der da mächtig ist und
dessen Name heilig ist.

Und seine Barmherzigkeit währet
immer für und für bei denen, die
ihn fürchten.

Er übet Gewalt mit seinem Arm
und zerstreuet, die hoffärtig sind
in ihres Herzens Sinn.

Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl
und erhebt die Niedrigen.
Die Hungrigen füllet er mit Gütern
und läßt die Reichen leer.

Er denket der Barmherzigkeit
und hilft seinem Diener Israel auf.
Wie er geredet hat unseren Vätern,
Abraham und seinem Namen ewiglich.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne
und dem Heiligen Geiste.
Wie es war im Anfang, jetzt und
immerdar, und von Ewigkeit zu
Ewigkeit. Amen
(Deutsch nach Martin Luther)

Herr Gott, dich loben wir,
Herr Gott, wir danken dir,
Dich, Vater in Ewigkeit
ehrt die Welt weit und breit.
All Engel und Himmelsheer
und was dient deiner Ehr,
auch Cherubim und Seraphim
singen immer mit hoher Stimm:

Sanctus, sanctus, sanctus
Dominus Deus Sabaoth!
Pleni sunt coeli et terra
majestatis gloriae tuae.
Te gloriosus Apostolorum
chorus, te Prophetarum
laudabilis numerus,
te Martyrum candidatus
laudat exercitus.
Te per orbem terrarum
sancta confitetur Ecclesia:
Patrem immensae majestatis:
Venerandum tuum verum
et unicum Filium:
Sanctum quoque Paraclitum
Spiritus.
Tu Rex gloriae Christe.
Tu Patris sempiternus es
Filius. Tu ad liberandum
suscepturus hominem, non
horruisti Virginis uterum.
Tu devicto mortis aculeo,
aperuisti credentibus regna
coelorum. Tu ad dexteram
Dei sedes, in gloria Patris.
Judex crederis esse venturus.
Te ergo quaesumus tuis famulis
subveni, quos pretiosa
sanguine redemisti.
Aeterna fac cum sanctis
tuis in gloria numerari.
Salvum fac populum, tuum Domine,
et benedic haereditati
tuae.
Et rege eos, et extolle
illos usque in aeternum.
Per singulos dies benedicimus
te et laudamus nomen tuum
in saeculum et in
saeculum saeculi.
Dignare, Domine, die isto
sine peccato nos custodire.
Miserere nostri, Domine!
Miserere nostri.
Fiat misericordia tua,
Domine, super nos, quemad-
modum speravimus in te.
In te, Domine, speravi,
non confundar in aeternum.

Heilig, heilig, heilig ist unser
Gott, der Herre Zebaoth.
Dein göttlich Macht und Herrlichkeit
geht über Himmel und Erde weit.
Der heiligen zwölf Boten Zahl
und die lieben Propheten
all,
die teuren Märtyrer allzumal
loben dich, Herr, mit großem Schall.
Die ganze werte Christenheit
rühmt dich auf Erden allezeit:
Dich, Gott Vater, im höchsten Thron,
deinen rechten und ein'gen Sohn,
deinen heiligen Geist und Tröster
wert mit rechtem Dienst sie lobt und
ehrt.
Du König der Ehren, Jesu Christ,
Gott Vaters ew'ger Sohn du bist;
Der Jungfrau Leib nicht hast ver-
schmäht, zu lösen das menschliche
Geschlecht.
Du hast dem Tod zerstört sein' Macht,
und all Christen zum Himmel bracht.
Du sitzt zur Rechten Gottes gleich
mit aller Ehr ins Vaters Reich.
Ein Richter du zukünftig bist alles.
Nun hilf uns, Herr, den Dienern dein,
die mit deinem teuren Blut erlöset
sein.
Laß uns im Himmel haben teil mit
den Heiligen in ewigem Heil.
Hilf deinem Volk, Herr,
und segne, das dein Erbteil ist.
Und leite sie und erhebe sie
bis in ewige Zeiten.
Täglich, Herr Gott, wir loben
dich und ehren deinen Namen
stetiglich.
Wolle uns, o Herr, an diesem Tage
frei von Sünde bewahren.
Sei uns gnädig, o Herre Gott,
sei uns gnädig in aller Not.
Zeig uns deine Barmherzigkeit,
wie unser Hoffen zu dir steht.
Auf dich hoffen wir, lieber Herr.
In Schanden laß uns nimmermehr.